

## **Leben oder Tod? Das Christentum in Europa vor der Agonie?**

Papst Franziskus hat ein „Jahr der Barmherzigkeit“ der Katholischen Kirche ausgerufen und das sollte als Aufforderung für alle Katholiken (und auch vielleicht über diese Kreise hinaus) verstanden werden, die Werke der Barmherzigkeit zu tun.

Die Christen (in Europa) könnten aus ihrem spirituellen Reichtum und den großartigen Vorbildern aus ihren Reihen, die trotz (vielleicht auch wegen) blutiger Verfolgungen ein christliches Leben geführt haben, für ihr Verhalten lernen.

Im neuen Gotteslob, dem Katholischen Gebet- und Gesangbuch, Ausgabe für die (Erz-) Diözesen Österreichs steht auf Nr. 29(3) auf Seite 120 kurz und bündig unter der Überschrift „Die Werke der Barmherzigkeit“ Folgendes: „Das Evangelium gibt auf die Frage, wie Menschen Christus begegnen können, die Antwort: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt. 25,40). So haben sich im Christentum, vor dem Hintergrund von Gottes- und Nächstenliebe (Hauptgebot), der goldenen Regel („Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen“ (Lk. 6,31) und der Zehn Gebote im Laufe der Jahrhunderte die sieben leiblichen und sieben geistlichen Werke der Barmherzigkeit herausgebildet.“ Diese Werke der Barmherzigkeit regelmäßig zu tätigen, bedeutet also die Grundforderungen des Christ-Seins erfüllen und ist also deutlich mehr als ein bloßes besonderes soziales Verhalten. In den Werken der Barmherzigkeit verwirklicht sich das Christentum oder es verwirklicht sich nicht.

In der christlichen Tradition sind die **sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit**:

- Hungernde speisen,
- Durstigen zu trinken geben,
- Nackte bekleiden,
- Fremde beherbergen,
- Kranke besuchen,
- sich um Gefangene sorgen und
- Tote in Würde verabschieden.

Unsere Lebenswirklichkeit in den modernen Gesellschaften ist so gestaltet, dass wir in unserem normalen Lebensalltag nicht in die Lage kommen, Hungernde zu speisen oder Durstigen zu trinken zu geben. Indirekt – z.B. über soziale Einrichtungen – können wir dies – relativ leicht – tun. Wir sollten dies – immer wieder – bewusst tun. Wir wissen aber auch, dass viele Menschen nach Anerkennung, Zuwendung oder Gerechtigkeit hungern und dürsten. Diesen Hunger wahrzunehmen und zu stillen ist schwieriger und erfordert meist Achtsamkeit, die trainiert werden muss und kann. Wir sollten dieses Training – vielleicht auch gemeinsam – üben.

Wir begegnen im Normalfall keinem Nackten und sollte dies ausnahmsweise der Fall sein – am FKK-Strand oder bei einem Event – dann braucht dieser Nächste sicher keine Kleidung. Als Schüler habe ich mich manchmal nackt und blank gefühlt, wenn ich für eine Prüfung nichts gelernt hatte. Dann war ich froh, wenn der Prüfer den Mantel des Schweigens über diese Situation breitete. Es gibt viele Augenblicke einer Nacktheit oder Hilflosigkeit. Solche Momente wahrzunehmen und dem jeweils Bedürftigen zu helfen oder – was oft schwieriger ist – eine solche Hilfsbedürftigkeit bei sich selbst zu erkennen und sich helfen zu lassen, erfordert Einfühlsamkeit, Fingerspitzengefühl, Vertrauen und Verantwortung. Solche Nacktheiten zu erkennen und entsprechend zu handeln ist eine große Lebenskunst.

Fremde beherbergen ist besonders in Zeiten von Massen-Migration, wie wir sie heute erleben, eine schwierige und heikle Aufgabe. Diese Aufgabe persönlich, als Gemeinde, als Staat und Gesellschaft, als EU und als werdende Weltgesellschaft wahrzunehmen und adäquate Wege der Verwirklichung zu suchen und zu finden, ist unsere große, schwierige Aufgabe, an der wir zu scheitern drohen. „Wir schaffen das!“ Diese Aussage von Bundeskanzlerin Angela Merkel kann richtig sein, wenn sie entsprechend verstanden wird. Leider kann und wird diese Aussage in Deutschland und anderswo in sehr unterschiedlicher Weise verstanden. Etwa als deutsche Anmaßung und Präpotenz, der man es zeigen müsse, dass es „so“ nicht gehe oder gar als Machtgehabe einer Einzelperson oder (zumindest) einer Partei, der man ihre Grenzen spüren lassen müsse. „Wir schaffen das!“ kann richtig und erfolgreich sein, wenn es zum Zusammenwirken aller Beteiligten kommt und alle (möglichst viele) auf allen Ebenen das Ihre beitragen. Ist aber so eine Haltung lokal, national, EU-weit und weltweit in der kurzen Zeit, die wir haben, erreichbar?

Wie fast immer gibt es eine Reihe von Ausreden, die – mehr oder minder bewusst – vertreten werden. Im Folgenden erwähnen wir drei davon:

- Die Opfer sind selber schuld. Was gehen uns die Auseinandersetzungen in den Herkunftsländern an. Die sollen ihre vielfältigen feindseligen Handlungen gegeneinander beenden.
- Die Großmächte – allen voran die USA und Großbritannien – sind schuld, dass sie in Afghanistan, Irak und Syrien eingegriffen haben. Die sollen jetzt entsprechende Lösungen finden.
- Wir haben internationale Einrichtungen, die auch für solche Situationen zuständig sind, die sollen Mechanismen ausarbeiten und praktizieren.

Trotz all dieser und anderer Ausreden kommen viele Menschen – legal oder illegal – in großen Massen aus Ländern, die von Kriegen geprägt sind, und aus anderen Ländern zu ihren Nachbarn und versuchen, allen natürlichen und künstlichen Barrieren zum Trotz in verschiedene Zielländer zu gelangen. Für die meisten Österreicher haben die gegenwärtigen Flüchtlingswellen einen anderen Charakter als die Flüchtlingswellen am Ende des Zweiten Weltkrieges oder in der Ungarnkrise 1956 oder anlässlich der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 oder bei der Ausrufung des Kriegsrechts in Polen. Kulturell und ethnisch waren die seinerzeitigen Flüchtlinge den Einheimischen verwandter, viele Flüchtlinge blieben relativ kurze Zeit und wanderten weiter – oft nach Australien oder Kanada, aber auch in andere Länder.

Früher hat man Arbeitskräfte benötigt, heute braucht man höchstens Fachkräfte mit Sprachkenntnissen, was die Mehrzahl der Flüchtlinge, die oft langfristig bleiben (wollen), nicht bieten können. Aber nicht nur (Kriegs-)Flüchtlinge drängen ins Land, auch Klima- und Wirtschaftsflüchtlinge, die in ihren Herkunftsländern ihre Existenzgrundlage verloren haben, versuchen nach Europa zu gelangen. Trotz dieses starken Zustroms nach Europa, der von vielen europäischen Ländern und ihren Bewohnern ungerechtfertigter Weise als unzumutbar, bedrohlich und gefährlich empfunden wird, müssen wir uns dessen bewusst sein, dass die große Mehrheit von Flüchtlingen bisher von nicht-europäischen Ländern aufgenommen wurde und die internationale Solidarität und auch die politische Klugheit uns stark empfehlen, diese Aufnahmeländer entsprechend zu unterstützen. Es empfiehlt sich, Flüchtlinge nicht als (finanzielle) Belastung und (nationale) Gefährdung zu sehen, sondern als Human-Kapital aufzufassen, das entfaltet werden kann. Gleichzeitig kann Christen auch der Barmherzige Samariter, also ein Andersgläubiger und Fremder, zum Vorbild dienen, der nicht nur die Notsituation des Unter-die-Räuber-Gefallenen erkannte und Erste Hilfe leistete, sondern auch für eine entsprechende Wiederherstellung des Hilfsbedürftigen sorgte. Beherbergung von Fremden bedeutet so gesehen deutlich mehr als Not-Unterbringung und Ernährung, sondern verlangt auch eine – möglichst gemeinsame - Zukunftsplanung und Zukunftsgestaltung.

Kranke besuchen ist eine weitere Aufgabe, ein anderes Werk der Barmherzigkeit. Diese Aufgabe kann nur wahrnehmen, wer mit seinen Mitmenschen, Verwandten, Freunden, Nachbarn Kontakte pflegt, Gemeinschaft lebt. Im Zeitalter der Individualisierung und Vereinzelung sind solche Gemeinschaften bewusst zu entwickeln, sollen die Menschen in den modernen Gesellschaften den sozialen Tod nicht lange vor dem physischen Tod erleiden.

Sich um Gefangene sorgen ist eine Aufgabe, die die Menschen gerne den Fachleuten überlassen, wie das zum Großteil auch bei den Alten und Kranken geschieht. Aber die gesellschaftliche Rehabilitation, die Wiederaufnahme in die Alltagswelt kann nicht von Fachkräften allein geleistet werden, sondern verlangt das Bemühen möglichst vieler, einen Menschen wieder für das gemeinsame Zusammenleben zu gewinnen und einen Neustart zu ermöglichen.

Tote in Würde verabschieden ist vielleicht das Werk der Barmherzigkeit, das heute im Allgemeinen von vielen praktiziert wird. Es gehört sich sozusagen, zum Begräbnis eines Verwandten, Freundes oder Nachbarn zu gehen, ähnlich wie man auch an Hochzeiten teilnimmt. Aber auch diese Gepflogenheiten nehmen vor allem in den Städten, wo die Friedhöfe am Rande der Stadt liegen oder dorthin verlegt werden, immer mehr ab.

Papst Franziskus hat 2016 als weiteres Werk der Barmherzigkeit die Bewahrung der Schöpfung und den Schutz der Umwelt hinzugefügt. Dazu kann jeder – sicherlich in unterschiedlichem Ausmaß – etwas beitragen: Mülltrennung, Energiesparen, bescheidene Lebensführung usw. Voraussetzung dieses Werkes wird eine neue Achtsamkeit den Menschen, der Natur und allen Dingen gegenüber sein, der einen pfleglichen Umgang mit allem, was den Menschen anvertraut ist, ermöglicht.

Für alle leiblichen Werke der Barmherzigkeit lässt sich sagen, dass die Selbstverständlichkeit, die diesen Aufgaben in der Vergangenheit in der Regel eigen war, immer weniger gegeben ist und dass daher diesen Werken bewusst Aufmerksamkeit zu schenken ist, die neuen Formen der Aufgabenerfüllung bewusst gemacht werden müssen und dass vor allem auch die professionelle Wahrnehmung dieser Aufgaben, die nie (qualitativ und quantitativ) ausreichend sein kann, durch zivilgesellschaftliches Engagement – in den verschiedenen Bereichen durchaus unterschiedlich – auf breiter Basis ergänzt werden muss. Dies nicht nur zum Wohle derer, die Empfänger dieser Werke der Barmherzigkeit sind, sondern durchaus auch zum Wohle und zur menschlichen Entfaltung derer, die diese Werke tun. Das für die Menschen Gute muss getan werden und beide, die Träger solcher Werke ebenso wie die Empfänger werden in ihrem Mensch-Sein gestärkt werden und an Lebensfülle gewinnen.

In der christlichen Tradition sind die **sieben geistlichen Werke der Barmherzigkeit** die folgenden:

- Unwissende lehren
- Zweiflern raten,
- Trauernde trösten,
- Sünder zurechtweisen,
- jenen, die Leid zufügen, verzeihen,
- Lästige ertragen und
- für alle beten.

Nicht nur Papst Franziskus rief zu einem speziellen Jahr der Barmherzigkeit und zu einer besonderen Beachtung der Werke der Barmherzigkeit im Lebensalltag auf, auch in der christlichen Tradition ist die Beachtung dieser Werke der Barmherzigkeit eine Herausforderung für alle Christen gewesen. Manchen war es mehr gegeben, das eine oder andere Werk der Barmherzigkeit im (alltäglichen) Leben besonders zu leben, andere hatten mit dem einen oder anderen Werk der Barmherzigkeit große Schwierigkeiten. Aber selten wurden solche Werke bewusst abgelehnt oder prinzipiell kritisiert, sondern in der Regel als konstruktiv für ein gedeihliches, friedliches und erfolgreiches Zusammenleben der Menschen in allen Bereichen angesehen. Es lohnt sich daher, diese sieben Werke der geistlichen Barmherzigkeit im Einzelnen anzuschauen:

Unwissende lehren war und ist eine Aufgabe, die die christlichen Kirchen in besonderer Weise wahrgenommen haben und wahrnehmen. Die großen Kirchenlehrer werden in der Katholischen Kirche besonders geschätzt, aber auch die vielen christlichen Lehrer leisten Hervorragendes. Unwissende nicht geringzuschätzen, sondern ihr Potential zu sehen und zur Entfaltung zu bringen, ist eine Aufgabe der Barmherzigkeit, aber auch der Klugheit. Keine Organisation, kein Land kann (auf Dauer) darauf verzichten, alle ihre Mitglieder in umfassender Weise zu bilden, wobei die Schulung des Verstandes eine wichtige Aufgabe ist, aber durch Herzens- und Willensbildung ergänzt werden muss.

Zweiflern raten ist eine weitere wichtige Aufgabe, wobei allerdings der Ratgeber zur Vorsicht zu mahnen ist. Jeder ist ein potentieller Zweifler und jeder kann ein potentieller Ratgeber sein. Im Dialog, in der ehrlichen Auseinandersetzung können wir der Wahrheit näher kommen, erreichen können wir sie nicht, denn für Christen ist Christus „der Weg und die Wahrheit und das Leben“. (Joh. 14,6).

Trauernde trösten ist eine wichtige und schwierige weitere Aufgabe. Heute gibt es professionelle Trauerarbeit, die oft auch außerhalb der Kirchen in bewun-

demerter Weise geleistet wird. Die Fähigkeit zu trauern, ist eine wichtige Gabe, die Alexander und Margarete Mitscherlich den Deutschen angesichts ihres Umgangs mit den Gräueln des Holocaust abgesprochen haben,<sup>1</sup> allerdings ohne nach den tieferliegenden Ursachen und Rahmenbedingungen dieser Unfähigkeit zu fragen. Achtsamkeit ist eine wichtige Tugend und kann erlernt und eingeübt werden,<sup>2</sup> aber es gibt auch viele Beispiele einer Verhärtung der Herzen.

Sünder zurechtzuweisen ist eine Aufgabe, die heute nicht oder nur ungerne wahrgenommen wird. *Correctio fraterna* wurde diese Aufgabe lange Zeit genannt, was die Behutsamkeit der Korrektur zum Ausdruck bringt. Später haben manche gesagt: Dies ist nicht gendgerecht, obwohl eine Übersetzung mit geschwisterlicher Zurechtweisung durchaus möglich gewesen wäre, und man hat diese wichtige Aufgabe gerne vergessen. Es geht nicht darum, konkrete Menschen öffentlich an den Pranger zu stellen, wie dies im Mittelalter in Europa geschehen ist, sondern darum, Menschen auf ihr Fehlverhalten aufmerksam zu machen und zur Veränderung zu bewegen. Dieses wichtige und unangenehme Werk der Barmherzigkeit wird nicht wahrgenommen, aber Kulturkritiker und Gesellschaftskritiker üben sich darin, Gefahren aufzuzeigen, wobei der leider früh verstorbene Ulrich Beck den Umgang mit diesen Gefahren sogar als die „organisierte Unverantwortlichkeit“ bezeichnet hat,<sup>3</sup> andere zeigen sogenannte Pathologien auf, ohne gleichzeitig auch die Chancen dieser Entwicklungen zu benennen.<sup>4</sup>

Jenen, die Leid zufügen, verzeihen ist ein weiteres geistliches Werk der Barmherzigkeit: Gibt es Grenzen des Verzeihens, vielleicht dem zugefügten Leid entsprechend? Können Völkermord oder systematische Vernichtung verziehen werden, sind einmalige Vernichtungsschläge, wie *little boy* oder *fat man*, die je mehr als 100.000 unmittelbare Tote und langjähriges Sterben als Spätfolgen bewirkten, verzeihbar? Was fehlt den Verzeihenden und denen, die Leid zugefügt haben, wenn Vergebung fehlt? Was bewirkt Vergebung bei beiden Gruppen oder bewirkt es nichts?<sup>5</sup> Braucht es eine Erinnerungskultur oder kann vergessen werden, was vergeben ist?<sup>6</sup> Den jeweils anderen vorzuwer-

---

<sup>1</sup> Mitscherlich Alexander und Margarete: Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens, Piper Verlag, München 1967.

<sup>2</sup> Annesley Mike: Anleitung zur Achtsamkeit, Verlag Dorling Kindersley, München 2016.

<sup>3</sup> Beck Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main 1986.

<sup>4</sup> Rosa Hartmut, Strecker David, Kottmann Andrea: Soziologische Theorien, UVK Verlagsgesellschaft, 2. Auflage, Konstanz und München 2013, S. 23.

<sup>5</sup> Stauss Konrad: Die heilende Kraft der Vergebung. Die sieben Phasen spiritueller-therapeutischer Vergebungs- und Versöhnungsarbeit, Kösel Verlag, 3. Auflage, München 2014.

<sup>6</sup> Ricoeur Paul: Geschichtsschreibung und Repräsentation der Vergangenheit, LIT Verlag, Münster, Hamburg, London 2002.

fen, dass sie Leid zufügen und vielleicht sogar eine Achse des Bösen zu konstruieren, die zu bekämpfen ist, wird keine langfristig taugliche Strategie sein. Eine Spirale der Friedfertigkeit ist aufzubauen, die als Basis Recht und Gerechtigkeit benötigt. Mit Gewalt ist (auf Dauer) kein Recht durchzusetzen, wie schon im Buch Jesus Sirach (20,4) nachzulesen ist. In eindrucksvoller Weise haben sich in jüngerer Zeit Mahatma Gandhi und Martin Luther King für Gewaltlosigkeit eingesetzt.<sup>7</sup>

Ein weiteres Werk der Barmherzigkeit ist Lästige ertragen. Das ist eine Aufgabe, die uns allen immer wieder im Alltag begegnet und der wir selten mit Geduld und Langmut entsprechen. Das Leben und das Zusammenleben ist eine besondere Kunst, die manchen Menschen wie selbstverständlich gegeben ist und sich andere mühsam erarbeiten müssen. Aber erlernbar ist diese Kunst für jeden und sie erleichtert das Leben für alle Beteiligten immer wieder.

Das letzte geistliche Werk der Barmherzigkeit heißt für alle beten. Manchen fällt beten überhaupt schon schwer, nicht nur Atheisten und sogenannten Ungläubigen. Schon die Apostel haben Jesus gebeten, sie beten zu lehren (Lk. 11, 1-4). „Not lehrt beten!“ ist ein altes Sprichwort und tatsächlich finden viele in ausweglos erscheinenden Notsituationen zu verschiedenen Gebeten, sind Bittgebete häufiger als Dankgebete und Lobpreisungen Gottes relativ selten. Aber kaum gelingt es auch frommen Menschen, für alle zu beten, auch für diejenigen, die Leid zufügen und einen verfolgen. Aber gerade dies verlangt dieses siebente Werk der Barmherzigkeit. Dazu wird es notwendig sein, andere und neue Perspektiven zu entwickeln, andere und vielleicht auch uns selber zu verstehen. In jüngster Zeit finden wir mehrere Bücher, die sich bemühen, das für uns wichtige Phänomen des Islam zu verstehen<sup>8</sup> und uns auch mit für uns wichtig werdenden Ländern eingehender zu beschäftigen.<sup>9</sup> Alle Menschen fragen letztlich immer wieder nach dem Woher und Wohin und wir werden andere Kulturen, andere Religionen, fremde Länder und Gebräuche, aber letztlich auch uns selber besser – freilich nie völlig – verstehen lernen, wenn wir gemeinsam diese Grundfragen stellen und zu beantworten versuchen.

Die Werke der Barmherzigkeit, sowohl die leiblichen als auch die geistlichen, zu tun, ist eine permanente Aufgabe, der sich niemand, kein Einzelner, keine Gruppe, keine Gesellschaft auf Dauer entziehen kann, ohne selbst Schaden

---

<sup>7</sup> King Martin Luther: Mein Weg zur Gewaltlosigkeit, in: King Martin Luther: Ich habe einen Traum, Patmos Verlag, Düsseldorf 2003, S. 44 ff.

<sup>8</sup> Schmidt-Hahn Claudia (Hrsg.): Islam verstehen – Herausforderung für Europa. Disputationes 2014, Studien Verlag, Innsbruck, Wien, Bozen 2015.

Schweizer Gerhard: Islam verstehen. Geschichte, Kultur und Politik, Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 2016.

<sup>9</sup> Schweizer Gerhard: Syrien verstehen. Geschichte, Gesellschaft und Religion, Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 2015.

zu nehmen. Arbeiten wir daran, dass ausreichend viele zu dieser Einsicht kommen und dieser Einsicht entsprechend zu handeln lernen. Dieser Utopie näherzukommen ist der einzig zukunftsweisende Realismus für das Überleben der Menschheit und für eine Annäherung an ein Leben in Fülle für alle.<sup>10</sup>

+++

---

<sup>10</sup> Miggelbrink Ralf: Lebensfülle. Für die Wiederentdeckung einer theologischen Kategorie, Herder Verlag, Freiburg, Basel, Wien 2009.